Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 6 (1991)

Heft: 4: Bulletin

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN

Neuer Direktor des ICOMOS

An seiner Sitzung vom 17. – 24. August 1991 auf Sri Lanka hat der Ausschuss des ICOMOS Leo van Nispen zum neuen Direktor des Pariser Sekretariats gewählt. Am 1. Oktober hat der neue Leiter seine Arbeit aufgenommen.

Leo van Nispen ist Architekt und hat sich in den Niederlanden während längerer Zeit mit denkmalpflegerischen Fragen beschäftigt. Zudem war er aktives Mitglied im 'Comité International sur les Villes Historiques'. Vor seinem Wechsel nach Paris war Leo van Nispen während fünf Jahren Direktor im niederländischen Ministerium für Denkmalpflege.

(Eing.)

Das Architekturstudium an der ETH

Idee einer Erweiterung

Mario Botta soll eine Konzeptstudie zu einer Schule für architektonischen Entwurf ausarbeiten. Den Auftrag dazu hat ihm der Schweizerische Schulrat an einer Sitzung in Luzern erteilt. Laut Pressemitteilung beschloss der Schulrat ferner, an der ETH Lausanne ein Nachdiplomstudium 'Erhaltung historischer Bauten' zu schaffen (siehe auch S. 8).

Architekturausbildung umfasst technische Disziplinen und Konstruktion einerseits, Design und geisteswissenschaftliche Komponenten anderseits. Der Schweizerische Schulrat will diese zweite Komponente stärken, und zwar in Form einer Spezialisierung nach dem Grundstudium. In seine Konzeptstudie soll Botta auch die Forschung auf akademischem Niveau einbeziehen.

(sda)

Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte

Am 2. Oktober 1991 konstituierte sich die von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) errichtete Stiftung für Schweizerische Kunstgeschichte. Diese wird für die Erfassung und Herausgabe des wissenschaftlichen Inventars der Kunst und Baudenkmäler sorgen, der GSK die Beteiligung an Lehre und Forschung sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ermöglichen. Damit wird der GSK ergänzend ein wichtiges Instrument für eine bessere Finanzierung ihrer Arbeit zur Seite gestellt. Dem von Dr. Johannes Fulda, Zürich, präsidierten Stiftungsrat gehören verschiedene Vorstandsmitglieder der GSK an. Die Stiftung beabsichtigt, mit Hilfe des von ihr betriebenen Instituts für Schweizerische Kunstgeschichte Forschungsprojekte durchzuführen sowie die wissenschaftlichen Publikationen der GSK zu bearbeiten. Zum Direktor des Instituts wurde der Wissenschaftliche Leiter der GSK, Dr. Nott Caviezel, Bern, gewählt.

(Eing.)

Ein Architektur-Forum für Bern

Die Fachvereine für Architektur und Städtebau der Region Bern, sowie die Architekturabteilungen der Ingenieurschulen Bern und Burgdorf und die Architekturschule SCI-ARC in Vico Morcote haben sich zu einer langfristigen Zusammenarbeit und zur Gründung eines Architektur-Forums Bern entschlossen.

Damit entsteht erstmals in Bern ein Zentrum für die Auseinandersetzung mit Architektur und Baukultur. Der Initiative von Anton Herrmann vom Archi-Kreis Bern ist es zu verdanken, dass die immer wieder auftauchende Idee einer Zusammenarbeit für Ausstellungen und Vorträge nun verwirklicht werden kann.

Ziele und Tätigkeit

Aus der Zusammenarbeit der Architektur-Fachvereine der Region Bern soll eine koordinierte, effiziente und qualitativ hochwertige Veranstaltungstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit hervorgehen.

Das Architektur-Forum Bern will ein Zentrum für Auseinandersetzung und Erfahrungsaustausch über Architektur und Baukultur sein. Aktuelle wie auch prinzipielle Themen zu Architektur, Städtebau, Planung und Ingenieurbaukunst sollen behandelt werden. Alle Formen angewandter Gestaltung unserer Umwelt sollen als wichtige

Bestandteile unserer Kultur und als prägende sowie geprägte Ausdrucksformen unseres gesellschaftlichen Lebens und Handelns im Architektur-Forum Bern zur Sprache und 'zu Bilde' kommen.

Neben dem internen Dialog und der Weiterbildung strebt das Architektur-Forum Bern vor allem die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für Fragen der Architektur an. Baukultur in der Region soll dadurch unter Fachleuten, Behörden, Politikern, Medienschaffenden und weiteren Interessierten gefördert und unterstützt werden.

Das Architektur-Forum Bern veranstaltet Ausstellungen über Architektur und Architekten, Einzelvorträge zu lokalen und internationalen Themen, Vorstragsreihen zu Fragen übergeordneten Interesses, Podiumsgespräche und Diskussionsrunden unter Fachleuten. Der erste Vortrag fand am vergangenen 12. November statt. Es referierte Prof. Dr. Georg Mörsch zum Thema 'Die Denkmalpflege und ihre Öffentlichkeit - Erwartungen und Missverständnisse'.

(siehe auch Veranstaltungen S. 40)

(Eing.)

InKu - Gesellschaft für Industriekultur gegründet

InKu steht für Industriekultur, für einen Lebensgrundlagenbereich, dessen Zeugen einer zunehmenden Verwertungs- und Vernichtungshektik ausgesetzt sind. Die neu gegründete Gesellschaft für Industriekultur will mit allen am industriellen Erbe interessierten Kreisen in der Schweiz, aber auch im Ausland, zusammenarbeiten. Sie will fachliche Unterstützung und Beratung bei der Erhaltung und Umnutzung von Industriedenkmälern anbieten: historische Maschinen, Industriebauten und Dokumente sollen nach Möglichkeit in situ erhalten bleiben.

Die neue Gesellschaft konnte nach elfmonatigen Vorbereitungen am 8. November 1991 in der Winterthurer 'Kultursagi' feierlich gegründet werden. Axel Föhl, der Sprecher der gesamtdeutschen Gruppe für Industriedenkmalpflege, zeigte Beispiele von Verlusten und Erfolgen aus diesem Fachbereich aus England, den USA und aus Deutschland. Unternehmer und Besitzer von schweizerischen Fabrikanlagen demonstrierten in kleinen Ausstellungen Umnutzungsmöglichkeiten. Ein Künstler stellte Bilder von Industriebranchen aus. 85 Interessierte waren bei der Gründung bereits als Mitglieder eingeschrieben; im Vorstand sind u. a. der Winterthurer Alt-Stadtpräsident Urs Widmer, der Technikum-Vizedirektor und Gemeinderat Hans Peter Haeberli, der Industriearchäologe Hans-Peter Bärtschi, Architekten, Historiker und Kleinunternehmer.

NACHRICHTEN

Neben dem Gründungs-Bulletin sind bereits zwei InKu-Bulletins erschienen, Nr. 1 über die umgenutzte ehemalige Weberei Ganzoni und heutige 'Kultursagi' in Winterthur, Nr. 2 über die Greutersche Fabrik in Islikon/TG. Neben diesen Bulletins publiziert die Gesellschaft einen Veranstaltungskalender über InKu-Aktivitäten, sie organisiert Vorträge, Exkursionen, Auslandreisen und objektbezogene Aktivitäten. Noch bis Ende 1991 werden namentlich zu erwähnende Gönnerbeiträge ab Fr. 150.-- erbeten auf PC 84-4004-7; die Mitgliederbeiträge wurden auf Fr. 60.-- festgesetzt; für Studierende und für Jugendliche auf Fr. 30.--.

Adresse: Gesellschaft für Industriekultur, Postfach 952, 8401 Winterthur

Hans-Peter Bärtschi

Wo ist die Kunst im Kunstwerk?

Zur Tagung 'Restauriergeschichte II' in Basel

Paul Philippots Frage nach der Kunst im Kunstwerk kann als treffliches Motto für die dreitägige Veranstaltung zum Thema 'Restauriergeschichte' dienen, die, nunmehr in ihrer zweiten Auflage, über zweihundert Restauratoren und Kunsthistoriker aus acht Ländern vom 14. bis zum 16. November in Basel vereinigte. Wie bereits 1989 in Interlaken bestand das wesentlichste Ziel der Tagung darin, den Diskurs zu Fragen der Restaurierung von Kunstwerken in Vergangenheit und Gegenwart zwischen Kunsthistorikern, Restauratoren, Denkmalpflegern und Museumsfachleuten interdisziplinär sowie länder- und sprachübergreifend in Gang zu halten und weiterhin zu fördern.

Die vom Rektor der Basler Universität, Prof. Karl Pestalozzi, erhobene Feststellung, Restaurierung sei angewandte Kunstgeschichte und angewandte Geschichtswissenschaft sowie sein Wort vom Vergangenheitsbedarf als einer Folge von Zukunftsverlust bildeten den Angelpunkt der Fachtagung, die diesmal vier Themenkreise aus den Bereichen der Restaurierung von Architektur, Wand- und Tafelmalerei sowie im Kunstgewerbe ausbreitete.

Wie vorbildlich man die sehr vielschichtigen Fragen der Restaurierung von Architektur angehen kann, zeigte zunächst Prof. Peter Kurmann (Universität Fribourg) mit seinem Referentenkreis am Beispiel der Kathedrale von

NACHRICHTEN

Lausanne, des 'bedeutendsten gotischen Bauwerks der Schweiz'. Ebenso vorbildlich ist jedoch auch die Art und Weise, wie die kantonalen Behörden der Waadt – Baudepartement und Denkmalpflege – bereits seit längerer Zeit die Planung der restauratorischen Massnahmen an die Hand nehmen: Minuziöse Dokumentation und Recherche sowie das ständig geführte, interdisziplinäre Gespräch werden in Lausanne sorgfältig gepflegt, ein Vorgehen, das leider noch lange nicht überall selbstverständlich ist, jedoch auch andernorts energisch reklamiert werden muss. So erschien denn die Lausanner Kathedrale im Lichte neuster kunstwissenschaftlicher Forschung, die sich um die Persönlichkeit Viollet-le-Ducs kristallisiert, dessen Wirken an der Kathedrale von 1872 bis 1879 die Spezialisten gerade jetzt aufs neue herausfordert. Teilweise bereits weit fortgeschritten oder in der Planungs- und Abklärungsphase begriffen sind in Lausanne das auch im Ausland berühmte Portail peint, die Fensterrose des südlichen Querhausarmes, die Frage der Restaurierung des Vierungsturmes sowie der Architekturpolychromie im Innern des Hauptschiffs. Man darf gespannt sein, wie die geplante, vielfach geforderte 'Rückrestaurierung' des Vierungsturmes auf die Fassung Viollet-le-Ducs dereinst wirken wird!

Die Ablösung von Wandmalereien, ihre Geschichte und Techniken, bildete das Thema des von Mauro Natale (Universität Genf) präsentierten zweiten Schwerpunkts. Hatte man unter dem Titel 'The Great Age of the Fresco' noch 1968 – 1970 eine seinerzeit vielbeachtete Wanderausstellung mit Werken Giottos, Botticellis, Ghirlandaios, usw. (!) auf Welttournee geschickt und schien lange Zeit das 'Herunterreissen' (strappo) ganzer Freskenzyklen der einzig gangbare Weg zur Restaurierung von Wandgemälden zu sein, hat sich seither – glücklicherweise – vieles geändert. Dies belegte Prof. Giorgio Bonsanti (Florenz) auf eindrückliche Weise mit seinem Hinweis auf die pluridisziplinären Untersuchungen am Freskenzyklus Piero della Francescas in der Kirche von Arezzo, einer Inkunabel der Kunstgeschichte, wo es möglich werden soll, den gesamten Bestand 'in situ' zu erhalten.

Prof. Gottfried Boehm (Universität Basel) leitete über zu einer Debatte 'vor Ort': Der 'Fall Hans Holbein der Jüngere' (Restaurierung und Interpretation) ist in Basel bereits oft und mitunter sehr widersprüchlich erörtert worden. Boehms Appell, die Kunsthistoriker müssten mit den Restauratoren zusammen lernen, kann hier nur begrüsst werden. Lange, allzu lange hat sich die Kunstwissenschaft auf universitärer Ebene zu wenig um die 'Realien' gekümmert. Sie hat – als reine Geisteswissenschaft verstanden – den 'Lärm des Bauplatzes' meist gescheut und ihre Schlüsse oft im abgedunkelten Hörsaal oder am Schreibtisch gezogen. Verdienstvoll war deshalb das Unterfangen Pascal Grieners (Universität Bern), den 'Fall' der Solothurner Madonna Hans Holbeins d. J. von 1522 (auch bekannt unter dem Namen Madonna Gerster oder 'Zettersche' Madonna) knapp zwanzig Jahre nach der Teilrestaurierung durch Thomas Brachert im Lichte neuester, akribischer Nachforschungen und Überlegungen darzustellen. Daraus entwickelte sich schliesslich eine Diskussion, inwieweit die einschneidende Restaurierung des 19. Jh. heute und in Zukunft mitberücksichtigt werden müsste. Aus seiner langjährigen Arbeit am Abendmahl Hans Holbeins d. J. heraus stellte sodann Paolo Cadorin (ehem. Kunstmuseum Basel) seine Überlegungen dar zur Arbeit an diesem zentralen Werk, Überlegungen, die anschliessend während einer abendlichen Führung vor dem Original nachvollzogen werden konnten.

Unter dem Titel 'Das Dilemma der Restaurierung im Kunstgewerbe' beschloss Prof. Jean Wirth (Universität Genf) die reichhaltige Tagung mit den drei recht unterschiedlichen Objektgruppen Möbel, Musikinstrumente und Interieurs. Für die Möbel postulierte Prof. Friedemann Hellwig (Köln) die Pflicht des Restaurators, stetig und angestrengt nach einer Balance zwischen Nutzung und Erhaltung zu suchen. Florence Gétreau (Paris) stellte das Dilemma der Restaurierung und Konservierung von Musikinstrumenten in ihrer gesamten Dramatik dar. Vehement plädierte sie für die Anfertigung von Faksimiles historischer Instrumente und beklagte den hohen Grad der Zerstörungen, denen die historischen Musikinstrumente zumal in den Museen ständig ausgeliefert sind. Für die Untersuchung historischer Musikinstrumente können übrigens Physik und Medizin jetzt glücklicherweise ganz neue Methoden anbieten: Hatte man noch 1949 eine Stradivari gänzlich zersägt, um sie anschliessend zu 'restaurieren', bringt heutzutage die Endoskopie Resultate, ohne das Instrument zu beschädigen! Zum Abschluss der Tagung stellte Leila El-Wakil (Universität Genf) in einer knappen Übersicht ein paar Fragen zur Erhaltung von Interieurs (Wandmalereien, Tapetenmalerei, Möbel, usw.). Am Ende ihres Referats stand die lakonische Feststellung, zu viel Geld sei für die Erhaltung historischer Interieurs immer sehr schlecht...

Veranstaltet wurde die Tagung gemeinsam vom Schweiz. Verband für Konservierung und Restaurierung (SKR), von der Vereinigung der Kunsthistoriker in der Schweiz (VKS) und der Nationalen Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung (NIKE). Finanzielle Unterstützung wurde der Tagung von verschiedener Seite zuteil. So konnten die Veranstalter unter anderem von – substantiellen – Beiträgen des Projektes 'Weiterbildung des NFP 16' des Schweiz. Nationalfonds sowie der Schweiz. Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW) profitieren. Die Tagungsakten werden publiziert.

(siehe auch Publikationen S. 34)

Vo

Jahresbericht der AIDA

NACHRICHTEN

Arbeitsgruppe Informatisierung der Architekturinventare

Einleitung

Die Geschichte des Projekts AIDA und die Beschreibung der ersten zwei Etappen war Gegenstand eines Berichts von Jean-Pierre Lewerer, der im Bulletin XV/1990/3 der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW) sowie im NIKE-Bulletin 1990/4 (S. 12 ff.) veröffentlicht wurde. Die zweite Etappe, deren Ende planmässig bereits für Mitte 1991 vorgesehen war, wurde mit einem Bericht zuhanden des Vorstandes der SAGW Ende Oktober 1991 abgeschlossen. Anschliessend wird es diesem Vorstand obliegen, über die Zukunft des Projektes zu entscheiden.

AIDA – Kolloquium vom 28. Februar 1991 in Bern

Ziel dieses Kolloquiums, zu dem sich rund hundert Personen in Bern einfanden, war die Synthese der Analyse des Ist-Zustandes, welcher einerseits mittels eines detaillierten Fragebogens, anderseits mittels ergänzender Interviews mit den betroffenen schweizerischen und ausländischen Stellen erarbeitet worden war. Die Analyse des Ist-Zustandes hatte unter anderem klar aufgezeigt, dass die Anwendungen – und folglich auch die Bedürfnisse – der Informatisierung der Architekturinventare extrem divergieren.

Anlässlich des Kolloquiums wurden neben den aktuellen bzw. bereits realisierten Informatik-Vorhaben im Rahmen der kantonalen Denkmalpflege (Christoph Hagen, Zürich, und Jean-Pierre Lewerer, Genf) sowie des Auslandes (Wolfgang Mittelmeier, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, Hannover) auch einige weniger umfassende Projekte vorgestellt. Es handelt sich hier um Projekte im universitären Rahmen (Pierre Frey, Auswertung der Bestände des Archivs des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur der ETHL) oder um Projekte im Zusammenhang mit der Erarbeitung kleinerer Inventare (Luzi Dosch, Chur) bzw. des Inventars zu einem einzelnen Objekt (Paul Schneller, Kloster Engelberg sowie Olivier Feihl, Kathedrale Lausanne).

Die auf die einzelnen Mitteilungen folgende Diskussion machte deutlich, dass sowohl innerhalb der Gruppe der Spezialisten als auch unter den verschiedenen Anwendergruppen unterschiedliche Standpunkte bestehen. Diese Divergenzen sind zum Teil auf die grundlegend unterschiedlichen Meinungen bezüglich der Rolle eines Inventars zurückzuführen: für die einen ist ein Inventar in erster Linie ein Instrument, welches der Verwaltung und der Entscheidungsfindung dient, für die anderen steht der Begriff des 'geistigen Eigentums' des Autors im Vordergrund, was den Austausch von Informationen natürlich nicht gerade erleichtert. Bedauerlicherweise nahmen nur sehr wenige Mitglieder der Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD) am Kolloquium teil; so sind die Interessen der Denkmalpfleger folglich kaum hinreichend wahrgenommen worden.

Auswirkungen des Berner Kolloquiums

Die Gegensätze, welche am Berner Kolloquium offen zutage traten, übertrugen sich natürlich auch auf die Arbeitsgruppe. In der Folge zogen sich Sibylle Heusser und Alfons Raimann aus der Arbeitsgruppe zurück. Immerhin erklärte sich Sibylle Heusser bereit, ihre Position Ende 1991 nach der Einführung des von ihr geleiteten Informatik-Programms (räumliche Datenbank des ISOS) nochmals zu überdenken.

Unter der Leitung des Präsidenten der SAGW, Prof. Ernest Giddey, fand am 28. August 1991 eine Sitzung zur Besprechung und Bereinigung der Situation statt. Zwar konnten nicht alle Gegensätze aus der Welt geschafft werden, doch bekräftigten die Teilnehmer ihren Willen, das Projekt weiterzuverfolgen und wenn möglich zu einem guten Ende zu führen. Konkretes Ziel und gleichzeitig Abschluss dieser zweiten Etappe sollte die Verfassung eines Schlussberichts sein. Es wurde jedoch beschlossen, nicht den gesamten, von Herrn Pierot Hans verfassten Bericht (ein Auszug davon wurde in den am Kolloquium verteilten Unterlagen wiedergegeben) einzureichen, sondern lediglich eine ca. zehn Seiten lange Zusammenfassung mit ergänzendem Anhang. Dieses Dokument ist der SAGW Ende Oktober 1991 eingereicht worden. Der Vorstand der SAGW wird noch vor Ende Jahr darüber Beschluss fassen.

Wie weiter mit AIDA?

Parallel zur Diskussion über den Abschluss der ersten zwei Phasen, welche man als Vorprojekt bezeichnen könnte, befasste sich die Arbeitsgruppe auch mit der Weiterführung von AIDA.

Im Verlaufe der Projektarbeit wurden einige grundlegenden Überlegungen insbesondere in konservatorisch- denkmalpflegerischer Hinsicht angestellt. Die Notwendigkeit der Informatisierung war generell unbestritten. Zudem gewährleiste das Projekt AIDA, dass man tatsächlich über ein von Spezialisten der Erhaltung für Spezialisten der Inventarisation und Denkmalpflege geschaffenes Arbeitsmittel verfügen werde und nicht ein von aussen aufoktroyiertes System übernehmen müsse, über das man keine

NACHRICHTEN

Kontrolle habe. AIDA soll darüber hinaus den Transfer von Know-how ermöglichen und die Mitarbeiter der verschiedenen kantonalen Dienststellen und Organisationen unterstützen. Dadurch, so hofft man, können die Probleme, welche der Einsatz neuer Arbeitsmethoden nach sich ziehen, wenn nicht verhindert, so doch zumindest entschärft werden. Der Begriff 'Datenaustausch' wurde genauer definiert und es setzte sich die Auffassung durch, dass darunter nicht ein Austausch von beliebigen Informationen (Adresse, Würdigung, etc.) zu verstehen sei, sondern die Vermittlung von Daten von regionaler oder überregionaler Bedeutung, und in erster Linie der Erstellung von gesamtschweizerischen Werkverzeichnissen, Bibliographien, speziellen Glossaren eines bestimmten Bereichs usw. dienen sollte.

Ohne auf sämtliche Details eingehen zu wollen (diese wird der Schlussbericht liefern) kann die Zukunft des Projekt AIDA wie folgt zusammengefasst werden: Der nächste Schritt - darüber ist man sich einig - ist die Festlegung eines Standard-Formats und die Erarbeitung eines kontrollierten Vokabulars nach dem Muster des 'Inventaire général français'. Diese zum Teil gegensätzlichen, zum Teil sich ergänzenden Aufgaben wurden von Pierot Hans bereits während seiner Arbeit am Vorprojekt identifiziert. (Dabei bedeutet die Festlegung eines Standard-Formats keine eigentliche Kontrolle des Verzeichnisses, sondern zielt auf eine Vereinheitlichung der Art der Informationskerne ab. Eine vergleichbare Funktion haben zum Beispiel auch die Postleitzahlen oder gewisse Konventionen im Bereich der Wörterbücher.) Diese beiden Projekte könnten im Rahmen eines Mandates realisiert werden. Eine andere, dringliche Aufgabe ist die Öffentlichkeitsarbeit. Darunter ist in diesem Zusammenhang sowohl Information als auch Beratung und Ausbildung zu verstehen. Voraussetzung für eine solche Tätigkeit, welche auch Sekretariatsarbeiten umfasst, ist die Schaffung einer Teilzeitarbeitsstelle. Was das Budget betrifft, wurden die Kosten für die Projektarbeit für 1992 und 1993 mit insgesamt Fr. 300'000.-- veranschlagt. Das hier in seinen Grundzügen skizzierte Vorhaben soll in enger Zusammenarbeit mit der Datenbank Schweizerischer Kulturgüter (DSK) realisiert werden.

Übersetzung: Beat Raemy

Jean-Pierre Lewerer

Die Erhaltung von Baudenkmälern

Ein Nachdiplom-Studienzyklus

Dieser dritte geplante Studienzyklus ist in erster Linie als ergänzende Ausbildung für Architekten, Ingenieure und andere Fachleute der Erhaltung unserer Baudenkmäler gedacht, welche bereits über einen Studienabschluss und über einige Jahre praktische Erfahrung verfügen. Der Zyklus beginnt im Oktober 1992.

Das Nachdiplom-Studium wird von zwei Instituten der Abteilung für Architektur der ETHL (dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur und dem Institut für Hochbautechnik) sowie der Schule für Architektur der Universität Genf angeboten. Die erwähnten Institute arbeiten mit verschiedenen Studienzentren, Laboratorien und weiteren Instituten zusammen, welche sich mit Problemen der Erhaltung und Restaurierung von Gebäuden befassen.

Der Nachdiplom-Studienzyklus soll sowohl Persönlichkeiten, welche sich für die Erhaltung der Baudenkmäler einsetzen, wie auch Praktiker, welche im Bereich der Konservierung tätig sind, ausbilden. Die wichtigsten Themen des Zyklus sind:

- Soziale, künstlerische und technische Aspekte der Erhaltung von Baudenkmälern;
- Bedeutung des kulturellen Erbes für die Sozialgeschichte;
- Methoden und Techniken der Erhaltung und der Sanierung von Gebäuden.

Vom - theoretisch unbeschränkten - zeitlichen Horizont her gesehen wird dieser Studienzyklus hauptsächlich Bauwerken der Gegenwart und des Zeitalters der Industrialisierung gewidmet sein. Diese Einschränkung wird bewusst gemacht, um ausländische Nachdiplom-Studienzyklen, welche sich in erster Linie mit früheren Epochen befassen, zu ergänzen.

Der Nachdiplom-Studienzyklus ist in 5 aufeinanderfolgende Module aufgeteilt:

1. Modul: (200 Stunden, jeweils 1 1/2 Tage pro Woche während eines Semesters) Theorie und Praxis der Erhaltung von Baudenkmälern

2. Modul: (120 Stunden, 4 Wochen Vollstudium) Geschichte und Theorie der Erhaltung von Baudenkmälern

3. Modul: (160 Stunden, 4 Wochen Vollstudium) Diagnose und Bestimmung des Vorgehens

4. Modul: (240 Stunden, 6 Wochen Vollstudium) Techniken zur Erhaltung von Baudenkmälern

5. Modul: Individuelles Nachdiplomstudium, Verfassen eines Berichts (ungefähr 3 Monate).

Teilnehmer des Zyklus, welche alle fünf Module absolvieren und die notwendigen Fähigkeiten erlangt haben, erhalten ein Zertifikat, welches ihre Ausbildung bestätigt und sie als Spezialisten für die Erhaltung von Baudenkmälern ausweist.

Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an folgende Stelle: Secrétariat de l'ITHA - DA - EPFL, 12, avenue de l'Eglise-Anglaise, 1006 Lausanne, T 021 693 32 13

Der Nachdiplom-Studienzyklus wird organisiert von: Gilles Barbey (Koordination), ETHL; Alberto Abriani, ETHL; Bruno Reichlin, EAUG; René Vittone, ETHL

Übersetzung: Beat Raemy

Gilles Barbey

Zeit zum Umdenken - Busse & Bahnen

Eine fragwürdige Inseratenkampagne

«Vor unseren ältesten Abgasopfern verschliessen die meisten ihre Augen. Wir nicht.» Mit diesem Titel und der Darstellung eines durch Umwelteinflüsse arg beschädigten rundplastischen Kopfes wird neuerdings in deutschen Magazinen und Zeitschriften Werbung für den Öffentlichen Verkehr betrieben: «Die steigende Schadstoffbelastung in unseren Innenstädten nimmt nicht nur den Menschen den Atem. Auch die steinernen Zeugen der Vergangenheit, die seit Jahrhunderten Wind und Wetter trotzen konnten, kapitulieren angesichts der Luftverschmutzung. Und die wird trotz Katalysator zum grössten Teil von Auto-Abgasen verursacht. Was können wir also tun?

Wir alle müssen umdenken und lernen, unsere Verkehrsmittel sinnvoller und überlegter zu gebrauchen. Und wesentlich häufiger Busse und Bahnen nutzen - so wie es täglich 18 Millionen Fahrgäste tun. Denn Busse und Bahnen sind die saubersten motorisierten Verkehrsmittel überhaupt.

Je mehr Menschen umdenken, desto besser für uns alle. Denn die Denkmäler in unseren Städten sollen auch in Zukunft eine Zukunft haben.»

Veranlasst wurde das Inserat vom Verband Deutscher Verkehrsunternehmen und der Deutschen Bundesbahn.

NACHRICHTEN

Wir meinen, dass diese Aktion den grossen Anstrengungen und intensiven Bemühungen zur Lösung der schwerwiegenden Problematik einen Bärendienst erweist: Auf Kosten einer seriös betriebenen Kulturgüter-Erhaltung wird hier für den Öffentlichen Verkehr geworben. Mag sein, dass dadurch Bahn und Bus ein paar weitere Fahrgäste gewinnen, zur Lösung des komplexen Problems wird indessen nichts beigetragen. Emotionen werden geweckt auf Kosten der tatsächlichen Opfer. Und diese sind - einmal mehr - ausgerechnet 'unsere ältesten Abgasopfer'!

Vo